

ons JONGEN



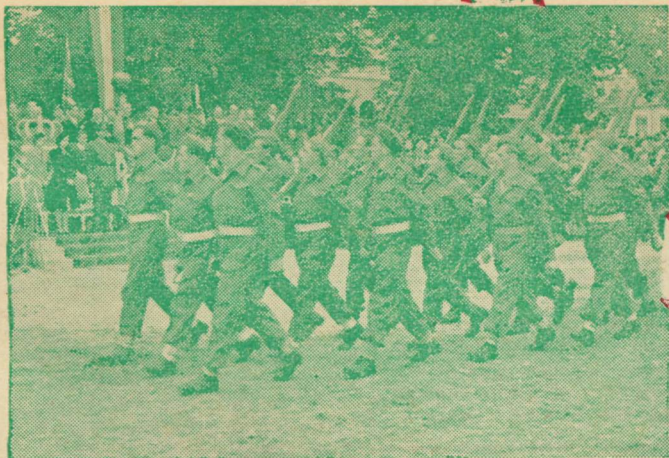
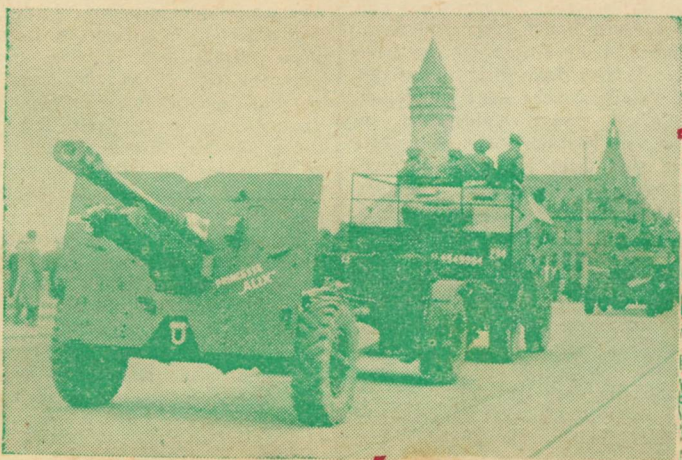
ORGANE DE LA LIGUE DES CONSCRITS LUXEMBOURGEOIS
RÉFRACTAIRES AU SERVICE MILITAIRE ALLEMAND

1. Jor / N° 17

Preis: 2.50 Franc

Samschdeg, 14. Juli 1945

«MIENG JONGEN» (PRENZ FELIX)



A NOS CAMARADES DE LA BATTERIE LUXEMBOURGEOISE

Après avoir troublé nos imaginations ardentes et hanté nos rêves éblouissants pendant des mois interminables où nous vous avons admirés pour votre courage tant vanté et jaloués pour la chance inouïe qui vous avait fait échapper de la prison boche qu'était devenu notre pauvre pays, vous avez enfin surgi devant nos yeux émerveillés, réalité vivante et palpable, hommes de chair et de sang incarnant l'image prestigieuse que nous nous étions faite de vous. Non, malgré

l'admiration que nous ressentions pour vos vertus militaires tant de fois proclamées par vos autorités compétentes, vous ne nous avez pas déçus au premier contact. Et c'est beaucoup à une époque où les désillusions sont devenues le pain quotidien de toute une génération.

Aussi, quand nous vous avons vus

évoluer sur le champ de parade du Glacis, plein d'allant et piaffant de force contenue pour ainsi dire, nous n'avons pu nous empêcher de vous voir en imagination manoeuvrer sur les champs de bataille de Normandie et des Flandres, les dents serrées, tapant fort sur les Boches tortionnaires (Suite page 2)

Liest op Seit 4 :

D'5. KOLONN

um Dill . . .



Wie wir in unserer vorigen Nummer angekündigt hatten, bringen wir hier einen detaillierten Bericht über unsere Kameraden, die sich mit den Alliierten gegen die Nazis geschlagen haben. Ihr Weg, der sie nach England führte ist mühsam, ja sogar oft lebensgefährlich gewesen. Aus allen Winden kamen sie, alles Freiwillige, die sich für eine gute Sache schlagen wollten. Während fünf Jahren schwebte unserer Jugend Albion als das gelobte Land vor. War ein Kamerad auf einmal auf unerklärliche Weise verschwunden, dann ging bei seinen Freunden und Bekannten ein grosses Rätselraten los und bald flüsternte einer dem andern zu: Er ist bestimmt in England. Doch nicht jeder ist bis dorthin gekommen. Es gehörte schon eine ganz gewaltige Dosis Courage dazu, sich bis hinüber durchzu-beissen. Allerdings viel Glück musste man auch bei dem Unternehmen haben.

Viele glaubten und glauben noch heute, dass sobald die Grenze hinter einem lag, alles in Butter war. Nein, dann erst begann der grosse Kampf. Gewöhnlich musste alles im Stich gelassen werden. Geld mitzunehmen hatte keinen Zweck, wenigstens glaubten die meisten das und Esswaren konnten höchstens für die ersten paar Tage mitgenommen werden. Das musste reichen, bis die Demarkationslinie überschritten war und man sich im freien französischem Territorium befand. Hier konnte man auf Hilfe rechnen. Doch in Frankreich lag alles am Boden. Die offiziellen Luxemburger Vertreter waren ihrer Aufgabe, die nunmehr etwas schwieriger geworden war, nicht gewachsen und sie versagten vollständig. Viele Jungen wandten sich an das Luxemburger Rote Kreuz in Montpellier, wo man ihnen den Vorschlag machte, sich in die Fremdenlegion, die unter Vichy-Kommando stand, zu engagieren. Mehr als einer ist auf den Vorschlag eingegangen in der Hoffnung, sich vielleicht drüben zu den Alliierten retten zu können. Wer nicht in die Fremdenlegion hinein wollte, der wanderte in ein französisches sogenanntes Arbeitslager für Ausländer, ein besseres Konzentrationslager. Dort konnte er dann schauen, dass er vorwärtskam. Unsere Jungen waren also im allgemeinen auf das Entgegenkommen gutgesinnter ausländischer Diplomaten oder französischer Privatleute angewiesen. Man arbeitete an Pässen für Spanien und

Portugal. Es war eine Verzögerung eingetreten, und unglücklicherweise rückten gerade kurz vor der Erledigung die Wehrmacht und die Gestapo in Südfrankreich ein. Unter den unglaublichsten Schwierigkeiten flüchtete eine Anzahl Jungen nach Spanien hinüber, manchmal nach Ueberwindung lebensgefährlicher Pyrenäenübergänge. Bei einem solchen halbscheiterischen Wagnis liess einer das Leben, sein Kamerad musste zurück.



Wie aber war der Empfang in Spanien? Gross öffneten sich die Tore der Konzentrationslager und liessen unsere 'luxemburger hinein. Dass es dort nicht ganz bedeutend war, beweist der sieben-tägige Hungerstreik von Miranda. Das also war die Freiheit, die sie jenseits der Grenze zu finden gehofft hatten. Sollte hier in Spanien der Schlussakt gespielt werden? Doch nein. Es gelang Herrn G., der mit aus Frankreich gekommen war, durch irgendeine „Combine“ aus dem KZ herauszukommen und Beziehungen nach allen Richtungen aufzunehmen. Auch hier in Spanien wie in Frankreich versagten die offiziellen Vertreter der Regierung vollständig. Und es waren wieder Ausländer, die sich der Luxemburger annahmen. Herr G. wurde durch die Regierung von London aus zum Delegierten des Roten Kreuzes in Spanien ernannt. Als solcher hätte er seinen Kameraden die wertvollsten Dienste erweisen können, wenn er von der Regierung die nötigen Ausweise erhalten hätte. Sie wurden ihm, laut seinen eigenen Aussagen, trotz mehrfacher Anforderung glatt abgeschlagen. Mittlerweile tat er, was eben in seinen Kräften stand. Die meisten Jungen konnte er aus den Gefängnissen herausholen. Bei verschiedenen Fällen war dies nicht möglich und die Jungen kamen infolge der schlechten Behandlung und der miserablen Ernährung ums Leben. Andere wurden an die Deutschen ausgeliefert. Dies erfolgte einzig und allein, weil Herrn G. die Akkreditierung bei der spanischen Regierung verweigert wurde. Auf Grund dieser Tatsachen wurde bei der Versammlung, welche die Batterie kürzlich im Cerclegebäude abgehalten hat, die Regierung von mehreren Rednern heftig angegriffen.



fen und es wurde ihr die Schuld am Tode dieser Kameraden aufgebürdet. Mehrmals fiel das Wort „Criminel“. Die befreiten Kameraden wurden gewöhnlich in Autos mit der Aufschrift „Securida“ (Sicherheitspolizei) bei



Nacht und Nebel über die spanisch-portugiesische Grenze nach Portugal hinübergeschmuggelt. Dass es dabei nicht immer ohne Knallerei abging, versteht sich wohl am Rande. In Portugal mit entsprechenden Pässen, war keine Gefahr mehr und sobald die Einreisegenehmigungen nach England da waren, ging es an Bord, Kurs England.

„We', sid dir zu ächt, a kommen der dann nach vill eso' no?“ Mit diesen Worten wurden die acht ersten Luxemburger Jungen, nachdem sie ihre Eltern und ihre Heimat verlassen hatten, nachdem sie in Frankreich und Spanien die grössten Entbehrungen auf sich genommen hatten, dem Tod mehr als einmal in die Augen gesehen hatten (das konnte doch wirklich nur die reinste Vaterlandsliebe sein) mit diesen Worten, wie gesagt, wurden sie in England von höchster Stelle begrüsst. Als sie sich dann bei einer anderen Regierungsstelle über die miserable Behandlung in Spanien beklagten und ersuchten, dass doch die nötigen Schritte eingeleitet würden, um die noch dort in den Gefängnissen sitzenden Luxemburger schnellstens zu befreien, antwortete man: „Dat kann doch wirklich net vill Rares sin, wat do hannen a Spuenien an de Prisonge sätzt! Si mir aner da vleicht an de Prisong komm?“ Das war also so ungefähr der Empfang in England. Ein Kommentar erübrigt sich vollständig.

Die Stärke der Batterie, wie wir sie auf dem Glacisfeld gesehen haben, war 130 Mann. So viel Jungen hatten jedoch nicht die Chance, durch Spanien nach England zu gelangen. Sie kamen von anderswo her und der Uebersicht halber wollen wir sie in Gruppen aufteilen. Eine erste Gruppe bestand aus den regelrechten Freiwilligen der Fremdenlegion, alte Soldaten mit mindestens 6 Jahren Dienstzeit. Sie hatten schon manchen Wüstensturm erlebt und jetzt, da ihre Heimat in Gefahr war, eilten sie herbei, um ihr zu helfen. Zu ihnen können wir die „R.K.“-Freiwilligen der Fremdenlegion zählen, die es schnell fertig gebracht hatten, sich der Legion, oder vielmehr dem Kommando Vichys zu entziehen und sich in den Dienst der Alliierten zu stellen. Später kamen sie dann zur Batterie. Eine zweite Gruppe sind die Gefangenen und Deserteure des Afrikakorps, die Ueberläufer aus Italien, Sizilien, Sardinien und Korsika. Sie wurden alle nach Afrika hinübergeschafft und kamen dann nach allmöglichen Erlebnissen und Abenteuern nach England. Eine letzte Gruppe schliesslich sind die Ueberläufer und Gefangenen aus dem Westen, diejenigen, die von Hitler dazu aussersehen waren, zu sorgen, dass kein alliierter Soldat sich während mehr als neun Stunden auf dem Kontinent aufhalten würde.

Aus diesen verschiedenen Gruppen bestand also die Batterie. Dass sie

Unsere Russland-Jungen

Elternversammlung vom 4. Juli 1945.

Der Vorsitzende, Hr. Paul Simonis, berichtet über die bei der Mission Militaire unternommenen Schritte. Die Tambower Jungen sind noch nicht in Pilsen; Radio Prag behält die Angelegenheit im Auge. — Die Kriegsgefangenen aus Italien kommen über Stenay zurück. — Nach dem Kriegsgefangenenlager bei Lübeck werden Forschungen angestellt. — Interessante Aufschlüsse über die Wehrmachtsfreiwilligen. Hr. Ed. Oster berichtet über die letzte Audienz bei Hrn. Ausenminister Bech. — Hr. Blum ist in

A nos CAMARADES de la Batterie Luxembourgeoise

(Suite de la page 1)

et vous arrêtant seulement quand l'ennemi était par terre. Non, c'était une heure inoubliable, le 28 juin où nos coeurs battaient à l'unisson, les vôtres dans l'allégresse d'avoir retrouvé notre cher sol natal, les nôtres dans la certitude que vous aviez sauvé l'honneur du pays et que nous aurions fait comme vous si le sort nous avait placés à vos côtés.

Mais, à votre vue, notre imagination allait encore plus loin. En effet, derrière vous se profilait, dans un nuage de poussière et dans un étincellement fantastique de canons de fusils, une nuée de pantins vert-gris, levant automatiquement les jambes jusqu'à la hauteur du ventre, raidissant les barmes et tournant brusquement la tête à gauche vers un pantin-chef esquissant le salut hitlerien et... ntais à ce moment la fata morgana boche avait disparu. Dire qu'après cette vision carnavalesque nous aurions respiré, ce serait faire trop d'honneurs aux bataillons boches qui, il y a un an, évoluaient encore sur le même terrain que foulaient maintenant vos pas victorieux. Non, cette juxtaposition aussi imprévue qu'impressionnante nous avait fait saisir sur le vif les raisons de leur défaite et les causes de votre victoire. Notre satisfaction était doublée: n'insistons pas.

Et maintenant que vous nous êtes revenus, cher camarades de la Batterie luxembourgeoise, il ne nous reste plus qu'à vous souhaiter une cordiale bienvenue, qu'à unir nos efforts pour mieux pouvoir réaliser un programme qu'il n'est pas téméraire de caractériser de commun sur beaucoup de points, qu'à être prêts à remplir sans marchander nos devoirs envers la patrie et qu'à entretenir la flamme sacrée du Souvenir sur les tombes de nos camarades restés sur les champs de bataille européens.

nicht mit einem Schlag als solche gebildet werden konnte liegt wohl auf der Hand. Wie die Jungen einzeln oder in kleinen Gruppen in England anka-



men, wurden sie zwecks Ausbildung auf die verschiedenen Zentren verteilt (Monks Kerby, Lennington Spa usw.) Bei ihrer Ausbildung und auch des öfteren später wurden unsere Kamera- (Fortsetzung Seite 4)

Moskau vorstellig geworden in der Angelegenheit des Tambower Lagers. Die dortige französische Gesandtschaft hat ihm ihre Unterstützung zugesagt. Frankreich, Holland und Belgien sind in derselben Lage wie wir. — Anregungen. Herr G. Wagner befürwortet die Schaffung eines Fonds zwecks erster Unterstützung der heimgekehrten Jungen. In diesem Zusammenhang macht Hr. Steil, Präsident der Ligue „Ons Jongen“, Vorschläge betr. würdigeren Empfanges derselben. Diskussionen über die Beschaffung des Fonds. Auf alle Fälle sind bereits jetzt Vorkehrungen getroffen für den Empfang der Tambower Jungen. — Hr. Steil berichtet über die skandalöse Behandlungen von Luxemburger Jungen in Brüssel. Das Comité wird sofort bei der Regierung und der Mission Militaire Schritte unternehmen.

Zum Schluss geht Rede von der Schaffung eines Informationsbureaus in den Räumen der Ligue „Ons Jongen“. Ein Vertreter der Elternvereinigung wird an noch zu bestimmenden Tagen zur Verfügung der heimgekehrten Jungen und deren Eltern stehen, um Wünsche und Klagen an die Elternversammlung resp. an die Behörden weiterzuleiten.

Wöchentliche Elternversammlung im Hotel Ancre d'Or Mittwochs um 6 Uhr.

APPEL sous les DRAPEAUX

De leschte Me'ndeg sin d'Jongen vun den e'schte wehrpflichtige Joergäng an d'Kasären agezu gin. Et wor bestömmt en historesche Moment an dene verschidnen Urtschaften. Jidferengem ass ostentativ virdemonstret gin, datt et elo definitiv erwer ass matt onser Neutralite'tspolitik. An et ass gudd eso'!

Mir hâte Geléenhét, fir eso' engem départ op engem Durf net weit vun der Stad beizewunnen. Nieft der Kirch stong eng Wull Leidd ronderöm zwo' wonnerbar geröscht Kutschen, matt je engem stramme Biddi bespânt. D'Jongen sin töschent de Leidd erem geläp an hun hire Verwandten a Bekannten Eddi gesot. Lächendes Monns sin se Hémecht, an eso' weit fort vun dohém gängen, et gét jo des Ke'er fir d'égen kommen se virlefeg jo och alt net. Lânscht d'Kutschen hât sech eng läng Rei vu jonge Médercher opgestallt, sche' 'propper ausgerücht. De' prall Sonn huet hir konterbont Räckelcher

matt engem helle Licht iwerschott, an e verschmitzt Lächelen huet em hire Monn gespillt. Ech wor richtig gespannt op dat, wat de' nach sollten op Reserve hun. We' d'Jongen matt hire Familjen a Frönn fêrdeg woren, kommen se op ons le'w Médercher dur. En nom äneren get engem nom äneren eng klatscheg Bés op de rechte Bâk, eng op de Lénken, an eng drött (wat e culot!) just an d'Mött matzen op de Monn. Et huet mir bäl léd gedoen, datt ech net och zu dene Joergäng ge'f gehe'ren! Durno klammen de' jong Rekruten matt 'lichtem Fo'ss an hir matt dausend Fendelcher behänge Kutschen. Si wénken, d'Leidd wénken zrêck a ruffen hinnen zo', d'Biddien ze'en un an d'Kutsche rullen. De Feierwon erklegt, Médercher a Kaner lăfen hannert de Kutschen nach e Stéckelche matt, a fort sin d'Jongen, om Wé no Walfer. Wat eng Differenz ge'nt de' tragesch depăren vun onse Jungen an d'preisesch Wehrmacht!

Br.

Jonge vun Altwies:

Kieffer Emil, Buchholtz Mathias, Steffen Marcel, Kammes Jean a Camille vu Schweich.

Thilmany Raymond vu Stengefort, lescht Nouvelle aus der Festung Metz am August 44.

Grethen Marcel vu Stengefort, soll de 24. 8. zu Lingen-Ems erschoss si gin.

Meyer Camille vu Rollengergrond, lescht Nouvell vu Saarbrücken.

Schwachtgen Raymond vun Haller, a Rumänien.

Schintgen Paul, Blvd. de Verdun, 23, Letzeburg.

Eugène THILL, Wehrmacht, lescht Nouvelle 20. 8. 44 vum Truppenübungsplatz Hammerstein.

Norbert DONDELINGER, RAD Lünden-Posen, Weimerskirch, rue des Sources 136.

Jean DECKER, am RAD zu Janowitz, fir d'Lescht zu Brandenburg bei der Artillerie ge'nt de 15. November. Noricht un d'Elteren J. B. Decker, rue du Moulin, Esch-Alz.

Marcel SCHADECK (W.) de 25. Aug. om Wë vum Lazarett Altenberg no Lübeck.

Wie wor dé Jong, den aus der Gefängenschaft ko'm, an den den 10. Juni am Auto zu Bastnech (Bastogne) passe'ert ass, an den de Josy KINTZELÉ vu Wolwelage kennt? Schröftlech Mattdélong un d'Famill J. Kintzelé-Sandter, Wolwelage-Perté.

D'5. Kolonn um Dill

Mit der in Brüssel erfolgten Verhaftung von Karl Ketter wird unser Augenmerk auf eine entscheidende Etappe auf dem Leidenswege der Luxemburger Jugend gerichtet. Man erinnert sich, wie die Nazis zu Anfang der Okkupation sich jegliche Mühe gaben, um die Studentenschaft für das Deutschtum und den Nationalsozialismus zu gewinnen. Der Erfolg war gleich null. Nun wurden einige nichtsnutzige Veräter herausgesucht, die unter Drohung den „freiwilligen“ Beitritt zur „Lux. Volksjugend“ alias Hitlerjugend erzwingen sollten. Es gab da der kleine Kreis der schon vor dem 10. Mai im Gymnasium illegal arbeitenden H. J. (Es ist übrigens an der Zeit zu untersuchen, inwieweit diese Clique als Spionageorganisation funktionierte und an der Besetzung des Landes am 10. Mai teilnahm.) In Karl Ketter fand diese Bande einen Führer. Mit Terror zwang er ganze Klassen zum Eintritt in die L. V. J. Ketter war der Geburtshelfer aller antipatriotischen Verordnungen im Gymnasium, der Einpeitscher der Nazipropaganda, ein Hauptaktivist und damit einer der Hauptschuldigen am Unglück der Luxemburger Jugend. Noch klingt uns der ominöse Satz Kettters in den Ohren, der unsere Ausweisung aus dem Gymnasium einleitete: „Auf einer deutschen Schule wie hier kann niemand studieren, der sich nicht als deutscher Junge fühlt!“ Kein Wunder, dass ein solcher Mann zu Höherem berufen war. Seine Laufbahn führte politisch von der H. J.-Führung in die Redaktion des „Nationalblatt“ und militärisch zum Offiziersrang in der Waffen-SS. Was gewiss für einen Luxemburger keine Kleinigkeit war und nur auf Grund erwiesener Dienste und besonderer Leistungen erfolgen konnte. Dieser ruhmreiche Anlauf ward gekrönt mit der Verleihung des Ritterkreuzes.

Und nun kommt das Unfassbare, das zugleich ein besonderes Licht auf die Gemeingefährlichkeit dieses Bur-schen wirft: Der Leutnant der Waffen-SS galt als von der Roten Armee gefangen. In Wirklichkeit aber entkam Ketter noch rechtzeitig aus Wien und wurde von einem amerikanischen Flugzeug nach Paris gebracht. Von dort gelangte er nach Brüssel mit der tollen Absicht, an der Universität Volkswirtschaft zu studieren. Das Weitere ist bekannt. Ketter wurde verhaftet (siehe Nr. 16).

Um was handelt es sich in vorliegendem Falle eigentlich?

Wir sind nicht Kettters Richter, können aber nicht umhin, einige grundsätzliche Bemerkungen zu machen. Es handelt sich nicht bloss um die exemplarische Bestrafung eines Hauptschuldigen, der bewusst und andauernd bis zur letzten Minute konsequent Landesverrat betrieb, der freiwillig, mit der Waffe in der Hand, auf führendem Posten gegen das Land kämpfte. Nicht bloss um die Bestrafung eines elenden Werkzeuges der H. J.-Politik, die bewusst die Luxemburger Jugend auf die

Schlachtbank schleppte und schuld ist an den blutigen Leiden der letzten Jahre. Es handelt sich um mehr: Um die Unschädlichmachung eines gemeingefährlichen Landesverrätters, der, sobald er die Möglichkeit dazu hätte, sein blutiges Spiel wieder betreiben würde. Es handelt sich nicht um blosser Vergeltung sondern um elementarste Notwehr. Ein Mann wie Ketter, der sich in Brüssel prahlte, ihm sei nichts unmöglich, in dem Augenblick, in dem tausende junger Luxemburger tot, verkrüppelt oder krank sind; ein Mann wie Ketter, der hier die Ideen samt den Köpfen ausrotten wollte, und in Brüssel auf meine Frage hin, ob seine Tätigkeit ihm leid tue, frech zur Antwort gibt: Jedem seine Meinung!; ein Mann wie Ketter, der sich auf einer demokratischen Universität auf den Journalismus vorbereiten wollte, ist ohne Zweifel einer der Emissäre, die der untergehende Nazismus auf Europa loslässt, um neues Leid zu schüren, ist eines der zukünftigen Häupter der Fünften Kolonne.

Für die Luxemburger Jugend, im Leiden gereift und wachsam geworden, ist daher dieser Fall von ausserordentlicher, prinzipieller Bedeutung, nicht bloss vom Gesichtspunkte der Vergangenheit sondern besonders von dem der Zukunft. Der Prozess Ketter wird der Prozess der landesverräterischen H. J.-Clique sein, deren Politik unsägliches Leid im Gefolge hatte. Wir denken dabei an die besonderen Opfer dieser Politik, an die Toten und an die, um deren Schicksal wir noch bangen. Um nur zwei zu nennen: An unsern Freund Ernest Hoss aus Welfringen, der infolge dieser Umtriebe aus dem Gymnasium ausgewiesen und später, es war am historischen 6. Juni 1944, tragischerweise sein junges Leben zu Longlier in der Armée Blanche liess. An unsern edlen Jules Kutter, der ebenfalls von der Schule verjagt, später zum Tode verurteilt wurde und von dem wir bis jetzt noch kein Lebenszeichen besitzen.

Onse Büro ass

Blvd. Royal 45, Letzeburg

Tel. 57-42

Lasst uns alle unser Bestes tun, damit alle Opfer nicht umsonst gewesen sind. Darum muss das Mass unserer Leiden das Mass der Bestrafung der Verbrecher sein. Darum begleitet die Luxemburger Jugend den Leutnant der Waffen-SS auf seinem Weg vor den Richter mit dem Wunsche: „Deutscher Junge, so geh denn ein in Walhalla!“

J. G.

**Vergiesst net
er Abonnementer
bei erer Post ze depone'eren**

Letzeburger BATTERIE

(Fortsetzung von Seite 2)

den häufig von Prinz Felix besucht, der sehr stolz über „Meng Jongen“ sprach und der äusserst väterlich um sie besorgt war. Prinz Felix erfreut sich bei der Batterie einer sehr grossen Beliebtheit, scheint es doch, dass es eigentlich nur ihm zu verdanken ist, dass die Einheit als solche zustande gekommen ist. Hier wollen wir noch kurz darauf hinweisen, dass unsere Kameraden unter denselben Bedingungen wie die Engländer in die Armee eintraten, und dass sie genau wie jene auf dieselbe Behandlung und bei eventueller Demobilisierung auf dieselben Entschädigungen Anspruch erheben können.

Am 6. Juni 1944 landeten die Alliierten in Frankreich. Unsere Jungen mussten noch warten. Eine erste Gruppe von Luxemburgern landete am 8. August von Dover kommend in der Normandie und nahm sofort an den Kämpfen teil.

Eine zweite stärkere Gruppe verliess am 9. Oktober England. Die Ueberfahrt verlief ohne die geringste Störung. Den ganzen Tag über waren die Jungens an Deck, die Blicke nach dem Kontinent gerichtet. Bei Dieppe gingen sie an Land. Es war eine majestätische Stunde, nach all den Irrfahrten wieder den Boden zu betreten, den man unter ganz anderen Gegebenheiten verlassen hatte. Es ging sofort nach Kinroy (Belgien), von wo sie als Infanterist an die Front abgestellt wurden, und zwar in den Abschnitt von Thorn in Südholland. Hier nahmen unsere Kameraden an einem grossen Einkreisungsmanöver teil, bei dem eine ganze Einheit SS vernichtet oder gefangen genommen wurde. Nach einem einmonatigen Fronteinsatz kamen sie

zurück ins Hinterland, waren dort als Ausbilder eingesetzt oder vervollständigten selber ihre Ausbildung. Ausserdem waren sie an grossen Truppenübungen beteiligt. Dann wurden unsere tapferen jungen Männer, die bis jetzt zum grossen Teil bei der Infanterie dienten, zur Artillerie abgestellt und zwar immer im Rahmen des ersten Belgischen Feldregimentes. Am 27. April dieses Jahres führte die Batterie ihren letzten Angriff gegen holländische und flämische SS bei Ramsdonk in Holland durch. An diesem Abschnitt erreichte sie wenige Tage darauf die Kunde von der Kapitulation, und man kann sich vorstellen, dass die Freude unbändig war.

Aus Holland fuhr die Batterie zur Okkupation nach Deutschland, das mancher von ihnen noch gar nicht so lange vorher im grauen Pestrock verlassen hatte. Jetzt kehrten sie stolz zurück als die Sieger. Mit welcher Genugtuung konnten sie nun auf die verdatterten Heine herunter schauen und sich an ihrer jämmerlichen feigen Angst weiden.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Kleinreken ging es weiter nach Bork, unweit Dortmund, wo die Luxemburger bis zum 26. Juni blieben. An diesem Tage verliessen sie ihre belgischen Kameraden von der Batterie, um nach Luxemburg zu fahren, wo sie demobilisiert werden sollten. Der Krieg war nun endgültig vorbei für sie, die Gefahren überwunden. Wie alte Krieger, die nichts erschüttern kann, kamen sie in ihrer Heimat an. Doch das junge Blut, die so furchtbar lange unbefriedigt gebliebene Sehnsucht, machten das Wiedersehen mit Freunden und Bekannten und dem ganzen Lande zu einem begeisterten stürmischen Ereignis.

Y.

Russland

A leschter Minutt get ons mattgedéit, datt den Här Blum Offize'er an Dokteren bei onser Regirong ugefrot huert. D'Regirong huert ons versecherit, datt se alles op d'Bé setzt fir datt des Kommissio'n eso' se'jer we'me'glech fort könnit. Den Här Bech wöllt séng perse'nelech Relatio'nen bei den héchsten kompetente Stellen asetzen an zu dem Zweck 'huert hién deser Dég d'Land verlöss.

Die Unwiderstehlichen

In der deutschen Soldatenzeitschrift „Front und Heimat“ Nr. 65 von Anfang Dezember 1944 findet sich ein Artikel mit der Überschrift: „Die Unwiderstehlichen“. Diese Unwiderstehlichen sind wir Luxemburger. Wir hatten kurz vorher das Prinzip der Freiwilligkeit für die Rekrutierung unserer neuen Armee aufgegeben. Darüber schreibt „Front und Heimat“ besagten Artikel, in welchem die Überheblichkeit und der Blödsinn um die Palme ringen: Es heisst da u. a.: „Die Heerführer aller Zeiten und Völker würden vor Neid erblassen, wenn sie in ihren Gräbern noch vernahmen könnten, womit wir uns leider abfinden müssen: Die Luxemburger, streitbar und unwiderstehlich wie sie sind, und zwar jene Luxemburger, die mit Lottchen, ihrer Grossherzogin, auf Englands Spuren wandeln, haben sich entschlossen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Das haut hin. Sie sind wild entschlossen, die Sache jetzt endgültig zu schmeissen. An der Londoner und New Yorker Börse sind, seitdem sich „das herumgesprochen hat, die Kurse bis zur Stratosphäre hinaufgeklattert. Denn begreiflicherweise sagt sich drüben jeder: Jetzt hat's eingeschlagen, jetzt klappt der Laden!“

In London haben einige Meckerer behauptet, die Meldungen seien stark

übertrieben. Es handele sich allenfalls um eine Armee von 300 Mann, übrigens stark durchsetzt von bolschewistischem Gesindel, und ausschlaggebend bei dieser neuen Truppe sei vor allem ein Musikkorps, das früher für die Feuerwehr gespielt habe. Das sind jedoch böswillige Behauptungen. So bleibt es denn dabei: die Luxemburger, unwiderstehlich und kess, werden es jetzt schaffen.

Trieff.

Das alles wurde vor der Rundstedt-Offensive geschrieben, denn wenn der Autor Trieff nach dem Scheitern dieser Offensive das obige geistreich sein sollende Gequassel von sich gegeben hätte, dann wäre er noch gründlicher blamiert als er es ohnehin schon ist. Anfangs Dezember 1944 musste aber noch alles versucht werden, um die stark gesunkene Moral des Volkes und der Armee wieder auf die Höhe zu bringen und das zur vollen Auswirkung der bevorstehenden Rundstedt-Offensive notwendige Klima zu erzeugen. Wenn man allerdings bedenkt, dass zu diesem Zwecke das schon seit 50 Jahren abgedroschene Stroh der luxemburgischen Armee noch einmal gedroschen werden musste, dann weiss man nicht, worüber man mehr staunen soll, über die absolute Unzulänglichkeit, über die „Poverté“ der angewandten Mittel oder über die hohlen Phrasen einer auf dem letzten Loch blasenden Propaganda.

Es entbehrt schliesslich nicht einer gewissen Pikanterie, dass unser luxemburger Kamerad J. P. K. von Limpertsberg, welcher uns die entsprechende Nummer der „Front und Heimat“ aufgehoben hat, wenigstens einmal vorher einen ganz reussierten Gebrauch davon machen konnte. Als er zur Front abgestellt werden sollte, machte er die zuständige Stelle darauf aufmerksam, dass Luxemburg seine Jungen gegen Deutschland mobilisierte — wie „Front und Heimat“ schreibe — und dass er doch nicht gegen seine Kameraden kämpfen könne. Das schlug durch und er wurde bis auf weiteres zurückgestellt. So konnte er flüchtig gehen und kam nach manchen Abenteuern glücklich in die Heimat zurück.